



**Fastenhirtenbrief**  
**von Erzbischof Stephan Burger**  
1. Fastensonntag, den 6. März 2022

**„Es geht! Gerecht.“**

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Auf die heutige Lesung aus dem Buch Deuteronomium antwortet die Liturgie mit dem Psalm 91. Auf die Befreiung aus der ägyptischen Bedrängnis folgt die Geborgenheit in Gott, wörtlich: „Dir begegnet kein Unheil, deinem Zelt naht keine Plage. Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen.“ Ps 91, 10f.

Es sind Worte, die einem schon nachdenklich stimmen, angesichts der vielen Themen, die uns derzeit umtreiben, angefangen beim sexuellen Missbrauch innerhalb der Kirche und dessen Aufarbeitung, über die Krise der Kirche und die sozialen Spannungen in unserer Gesellschaft, die Corona-Pandemie sowie die Not, die wir auch in unserem Land vorfinden. Nicht zu vergessen die politischen Spannungen und das Elend in vielen Ländern dieser Erde. Oder denken wir jetzt an den unsäglichen Krieg in der Ukraine mit all seinen verheerenden Auswirkungen. Statt behütet zu sein, wie es der Psalm 91 umschreibt, erleben wir vielmehr Verunsicherung und Ängste. Diese werden durch den Krieg in der Ukraine noch einmal verstärkt. In unserem Denken und Fühlen ist dieser Krieg das beherrschende Thema. Die Bilder der Flüchtlingsströme, die Nähe zu den leidenden Menschen, die uns die Medien vermitteln, die Bilder der Zerstörung und der sinnlosen Gewalt machen uns fassungslos. Und doch erleben wir zugleich eine enorme Hilfsbereitschaft, zu der wir auch durch unsere kirchlichen Hilfswerke wie Misereor unseren Beitrag leisten können. Menschen in der Bedrängnis zur Seite stehen, gehört zu unserem christlichen Grundauftrag. Dies gilt für die Ukraine wie für die Not der Menschen weltweit. Gerade die weltweite Not steht an diesem 1. Fastensonntag, an dem zugleich im Münster zu Freiburg die diesjährige Misereor-Fastenaktion eröffnet wird, besonders im Vordergrund. Sie steht unter dem Leitwort: Es geht! Gerecht.

Seit Jahren beobachten wir zunehmende Dürren und Zeiten extremer Trockenheit, die sich global verstärken. Wir erleben Naturgewalten und Zerstörungen, die uns auch in unserem Land vor enorme Herausforderungen stellen. Und neben dem materiellen Verlust ist der Blick gleichermaßen auf das seelische Leid zu richten. Wie zurechtkommen mit dem Tod von lieben Menschen? Wie die innere Leere ertragen? Wie das alles verkraften? Sind wir von Gott verlassen? Geht denn wirklich nichts mehr, um unsere Welt zu retten? Fragen, die sich unweigerlich aufdrängen.

An vielen Orten kämpfen Menschen schon seit geraumer Zeit gegen den, auch durch uns Menschen bedingten Klimawandel. Kinder und Jugendliche sind sensibilisiert. Es gibt zahlreiche Projekte, die

den veränderten Bedingungen trotzen wollen, um im Einklang mit der Umwelt zu leben, ohne sie auszubeuten. Dies wird gerade in den Partnerländern der diesjährigen Misereor-Fastenaktion, in Bangladesch und auf den Philippinen, sichtbar. Gleichzeitig geht es darum, für soziale Gerechtigkeit zu sorgen, um Menschen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Wir sehen im globalen Süden wie im globalen Norden, dass Veränderungen möglich sind, dass schon kleine Maßnahmen etwas bewirken und zum Vorbild für andere werden können, dass der Einsatz für unser gemeinsames Haus, wie es Papst Franziskus immer wieder umschreibt, ein Ziel hat, nämlich im Zeichen der Wahrheit, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit umzukehren, hin zu Gott und einer universalen, gesellschaftlichen Nächstenliebe, die alles, was lebt, einschließt.

In unserer Erzdiözese gehen wir verstärkt solche Wege zu mehr Klimaschutz, zu mehr Übernahme von Verantwortung durch fairen Handel und Einkauf und energetische Maßnahmen unserer kirchlichen Infrastruktur.

Geht es also doch? Ja! Es geht! Gerecht, barmherzig, der Wahrheit verpflichtet, die uns mit Jesus Christus vor Augen gestellt ist und durch jeden Menschen auf der Welt.

Die im Evangelium berichteten Versuchungen Jesu machen nur allzu deutlich, wie wir unser Leben auf den Prüfstand zu stellen haben, um mit einem christlich gelebten Glaubenszeugnis zu zeigen, dass es gerecht gehen kann.

Wenn der Mensch nicht nur vom Brot allein lebt, sondern auch aus der Beziehung zu Gott heraus, so nimmt uns gerade diese Gottesbeziehung in die Pflicht, dafür Sorge zu tragen, dass für die Menschen genügend Brot vorhanden ist. Mit diesem Gottesbezug relativieren sich alle Reichtümer und Besitzansprüche, die Menschen für sich horten und einfordern. Diese sind eben nicht Selbstzweck, sondern gegeben, um dem Anspruch Gottes zu genügen. Und sein Anspruch ist die Sorge um den notleidenden Menschen. Der Anspruch Gottes ist, dass wir durch die von ihm zugesprochene Barmherzigkeit gerecht werden und diese Barmherzigkeit an anderen üben.

Auch die Versuchung, sich selbst an die Stelle Gottes zu setzen oder davon auszugehen, Gott nötigen zu können, muss scheitern. Wir sind und bleiben der Vergeblichkeit menschlichen Lebens unterworfen, solange wir nicht dem Leben dienen, das von Gott ausgeht und das Gott selbst ist.

Eine Gottvergessenheit und Rücksichtslosigkeit gegenüber der Schöpfung, die seit dem Beginn des Industriezeitalters zu einer Ausbeutung von Mensch und Umwelt führte, kann und darf nicht als unumkehrbar gesehen werden. Gott eröffnet uns eine Rückkehr zu ihm, eine Rückkehr ins Leben. Den Versuchungen widerstehen, heißt, dem Leben, das von Gott kommt, den Platz einzuräumen, der ihm zukommt.

Die neue Gerechtigkeit, die uns Jesus beispielhaft in der Bergpredigt vor Augen führt, begründet die neue Wertigkeit des Lebens. „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder [und Schwestern] getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25, 40)

Wenn wir diese Wahrheit wirklich erkennen, dann können wir nicht anders, als unser Leben zu ändern, um Anteil am Neuen zu erhalten, das Gott andauernd bewirkt. Dazu gehört, dass er sein Werk der Erlösung für uns aufrechterhält und fortführt.

Doch es will angenommen sein, dieses Werk der Erlösung. Und es bedarf unserer ständigen Unterscheidung zwischen dem Wahren und dem Falschen in dieser Welt, um sich nicht in einer falschen Bequemlichkeit und im individuellem Wohlergehen zu verlieren, während unzählige Menschen leiden.

Die Fastenaktion möchte genau hier Lösungswege aufzeigen, damit wir als Gemeinschaft an einer Änderung des gegenwärtigen Zustands arbeiten. Deshalb die Fragen an uns selbst: Wovon lebe ich? Wofür setze ich mich ein? Was kann ich teilen?

Daraus will eine gesellschaftliche Solidarität entstehen, wie sie Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Fratelli tutti“ von uns einfordert: [Zitat:] „Ein Einzelner kann einer bedürftigen Person helfen, aber wenn er sich mit anderen verbindet, um gesellschaftliche Prozesse zur Geschwisterlichkeit und Gerechtigkeit für alle ins Leben zu rufen, tritt er in ‚das Feld der umfassenderen Nächstenliebe, der politischen Nächstenliebe ein‘. Es geht darum, zu einer gesellschaftlichen und politischen Ordnung zu gelangen, deren Seele die gesellschaftliche Nächstenliebe ist.“ [Zitatende]

Auf diese Weise sind wir nie allein, auch nicht in der scheinbaren Ausweglosigkeit. Und auf diese Weise wird konkret erfahrbar, was es heißt, von seinen Engeln behütet und getragen und nicht dem Unheil ausgeliefert zu sein. Damit steht diese Zusage Gottes auf zweifache Weise!

Einmal durch sein Wort an sich. Zum andern durch sein Wort, das in uns lebt und wirkt, das durch unseren Einsatz für andere zur Zusage wird. Das ermutigt, selbst nicht aufzugeben, an einer Änderung im Geist der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Wahrheit zu arbeiten. Mag noch so vieles von uns Menschen auf dieser Welt an Bösem verschuldet sein, im Vertrauen auf die Gnade und Liebe Gottes wissen wir: Es geht! Es geht auch gerecht. Nicht nur bei uns, sondern weltweit!

So segne Sie der dreifaltige Gott, + der Vater und der Sohn und der Heilige Geist!

Freiburg im Breisgau, am Fest Kathedra Petri, dem 22. Februar 2022 (aktualisiert am 3. März 2022)

Ihr + Stephan  
Erzbischof

## Fürbitten zum Fastenhirtenbrief 2022

V An der Schwelle der heiligen vierzig Tage stehend, bringen wir unsere Bitten vor Gott, der für uns Menschen nicht den Tod, sondern das Leben will:

L Für die Vielen, die die Tage der Fastenzeit nutzen wollen zur echten Erneuerung an Leib und Seele und die sich davon einen Neuaufbruch im Glauben erhoffen. Gott des Lebens ...

A Wir bitten dich, erhöre uns.

L Für unsere Kirche, deren Auftrag es ist, Christus als das Licht der Völker in der Welt zu verkünden. Für unsere Erzdiözese auf ihrem Weg der Kirchenentwicklung 2030. Gott des Lebens ...

A Wir bitten dich, erhöre uns.

L Für die Vielen, die sich einsetzen für eine gerechtere und bessere Welt. Für die Menschen auf den Philippinen und auf Bangladesch, die in besonderer Weise unter den Folgen des Klimawandels leiden und die in diesem Jahr im Mittelpunkt der Misereor-Fastenaktion stehen. Gott des Lebens ...

A Wir bitten dich, erhöre uns.

L Für die Menschen in den Kriegs- und Krisengebieten dieser Erde, die unter Gewalt und Terror leiden müssen. Für alle Verantwortlichen, die in dieser Hinsicht die Möglichkeit hätten, Wege zum Frieden und zur Versöhnung zu bahnen. Gott des Lebens ...

A Wir bitten dich, erhöre uns.

L Für alle Menschen in unserem Land und überall auf der Welt, die immer noch unter den Folgen der Pandemie leiden. Besonders für die Kinder und Jugendlichen, die in besonderer Weise von den Einschränkungen betroffen waren. Gott des Lebens ...

A Wir bitten dich, erhöre uns.

L Für unsere Verstorbenen, die trotz allen Brüchen in ihrer Lebensgeschichte auf deine Barmherzigkeit hoffen dürfen. Gott des Lebens ...

A Wir bitten dich, erhöre uns.

V Gott, der du warst und bist und bleibst: Höre auf unsere Bitten und nimm dich auch aller unserer Anliegen an, die wir zu Beginn der Fastenzeit in unseren Herzen tragen. Wir danken dir alle Tage unseres Lebens bis in deine Ewigkeit.

A Amen.